

DIE OSKISCHE WEIHUNG AN FATUUS VE. 183

Die Inschrift Ve. 183 aus Civita di Tricarico (MT) gehört zu den oskischen Texten, die beim bisherigen Stand der Forschung als allenfalls halb verständlich gelten können. Die jüngste Gesamtinterpretation, die E. Vetter von 1953¹, läßt drei der 12 Wörter unübersetzt und erklärt das Verständnis eines vierten als unklar. V. Pisani², der auf Vetter fußt, läßt ebenfalls drei Wörter unübersetzt, darunter ein anderes als Vetter, und weicht an zwei weiteren Stellen von Vetter ab. Ein Gesamtverständnis gelingt ihm ebensowenig wie diesem. G. Bottiglioni³ schließlich referiert, mit Hinweis auf Vetters Vorbehalte, die Deutung Ribezzos⁴, die allein wegen der vielen angenommenen Abkürzungen verfehlt sein muß. Die hier vorgelegte Interpretation kann auch nicht alle Probleme des Textes lösen; doch hoffe ich, sowohl in den Details weiter als auch dem Gesamtverständnis näher zu kommen.

Ausgangspunkt ist eine Neulesung. Bei einer Autopsie am 27.3.1974 im Museo Provinciale von Potenza⁵ ergab sich, daß das dritte Wort des Textes, das auf den zweigliedrigen Personennamen *κλωφατο γαυκιεσ* folgt, mit *φα* beginnt und nicht mit *σακ*, wie Ribezzo gelesen hatte. Ribezzos Lesung war ganz offensichtlich durch das Bestreben geleitet, die Buchstabenreste zu der Wortform *σακ[ρακλα(μ)]* zu ergänzen, wofür allerdings, wie schon Vetter bemerkte, die Lücke auf dem Stein nicht groß genug ist; auch wäre die Unterdrückung des auslautenden Nasals in griechisch geschriebenen oskischen Texten ohne Parallele. Das *>f<* des griechisch-oskischen Alphabets kann dem vierstrichigen Sigma sehr ähnlich sein, sich von diesem nur durch das Fehlen der untersten Querhastia unterscheiden. Hier aber findet sich nicht nur keine Spur einer unteren Querhastia; vielmehr ist auch die obere Querhastia nicht waagrecht wie bei den anderen Sigmas des Textes (das der letzten Zeile ausgenommen), sondern nach links unten geneigt wie bei den anderen *>f<*. Unmittelbar hinter dem *α* ist kein Buchstabenrest zu erkennen. Die Lesung *φα* statt *σακ* ist sicher.

Die Ergänzung von *φα* ergibt sich aus der anderen mit dieser Buchstabenfolge beginnenden Wortform des Textes, aus *φατοφε* Z.4. Diese Form kann nicht Lokativ

- 1 E. Vetter, Handbuch der italischen Dialekte I, Heidelberg 1953, pp. 120–122 mit weiterer Literatur.
- 2 V. Pisani, *Le lingue dell'Italia antica oltre il latino*, Torino 1964², p. 50 s.
- 3 G. Bottiglioni, *Manuale dei dialetti italici*, Bologna 1954, p. 249 s.
- 4 Fr. Ribezzo, *RIGI* 8, 1924, pp. 89–92 (und vorher *Neapolis* 1, 1913/4, pp. 389 s.).
- 5 Durchgeführt zusammen mit W. Pfaffel, auf einer von der DFG geförderten Reise zur Kontrolle der Lesungen oskischer Inschriften; der DFG sei auch an dieser Stelle für die Förderung gedankt.

Singular (Vetter) oder Dativ Singular (Pisani) eines *u*-Stammes sein, da der Ausgang dieser Formen auf der Inschrift >Fει< (oder >F-εν<) bzw. >Fηι< geschrieben sein müßte, wie >fακειτ< für [fakit] und >κλοφαττησ< für [-tejs] zeigen. Der andere oskische Beleg des Wortes, der Genetiv *fatuveís* (Ve. 165), gehört zu einem *o*-Stamm⁶, und ein *o*-Stamm ist auch die offenkundige lateinische Entsprechung, der Göttername *Fatuus*. Die Form eines *o*-Stammes ist schließlich auch *fατοφε* – was noch niemand gesehen zu haben scheint –, und zwar der Vokativ, der auch syntaktisch und inhaltlich paßt, wie gleich zu zeigen ist. Nach dem anschließenden, noch in der Lücke beginnenden adjektivischen Epitheton *δ]ι²οφοι* (so richtig Vetter) ist der Göttername zum Dativ *fα[τοφοι* zu ergänzen. Für die Buchstabenfolge >τοφοιδ< ist in der Lücke ausreichend Platz, da *o* als Punkt geschrieben ist. Ein Göttername im Dativ hinter dem Namen des Dedikanten im Nominativ ist der übliche Anfang privater oskischer Weihinschriften: *stenis. kalaviis. g²anagtaii. diíviiai³...* Ve. 140 (Aesernia), *si-viiú magiú²mefit(eí)* Ve. 162 (Aeclanum), *[στ]ατ[ι]σ [---ι]εσ ιουφηι [---(-)]α³ρηι...* Pocc. 152 (Paestum), *σενισ πιτιδιεσ²ο[-]κηισ Mefitηι³ουτιαναι...* Pocc. 164 (Rossano di Vaglio), *]staiíiús²-?-jinnianúí³...* Pocc. 33 (Vastogirardi), *maras.stafis.banttié[s]²liúvkis.dekitis.marah[eís]³vikturraí ...* Pocc. 16 (Pietrabbondante)⁷.

Die Belege Vok. *fατοφε* und Dat. *fα[τοφοι]* dürfen (neben *fatuveís* Ve. 167) in Lejeunes Liste der Theonyme auf oskischen Inschriften (REA 74, 1972, p. 13) aufgenommen werden. Die lautgesetzliche Form des Stammes vor vokalisch anlautender Endung müßte nach der gemeinsabellischen Synkope *fatυο-* oder, mit Stützvokal wie in *praefucus* etc., *fatυο-* wie in *fatuveís* Ve. 167⁸ lauten, die Formen also **>fατφε*, *fατφοι<* bzw. **>fατουφε*, *fατουφοι<*. Die Form *fατοφε* (dann wohl auch *fα[τοφοι]*) sind nach dem Nominativ **fατοφσ* gebildet, wo die Endsilbensynkope eine Konsonantengruppe geschaffen hat, die wiederum die Binnensilbensynkope verhinderte.

Damit ist der erste Satz des Textes bis auf eine Wortform voll verständlich. Er lautet, mit der traditionellen Interpunktion, mit der Konjektur *αφακειτ* für *αφλκειτ⁹* und mit der neuen Ergänzung

*κλοφατσ γαυκεισ fα[τοφοι δ]ι²οφοι
μετσεδ πεh³εδ φλουσοι. αφακειτ*

6 Worauf Vetter selbst verweist, ohne Konsequenzen zu ziehen. – Die theoretische Möglichkeit eines *i*-Stammes kann hier, wie das folgende zeigt, ignoriert werden.

7 Ausnahme: *μεφιτει μαρασ²σταλλισ* ... Pocc. 182 (Rossano di Vaglio).

8 Im Hirpinergebiet erfolgte zwischen *t* und dem Stützvokal *u* kein Einschub eines *i* (was M. Lejeune, REA 72, 1970, p. 297, als Ausnahme vermerkt), so wenig wie in Bantia (*eituum* Ve. 2, 13 etc.), aber anders als in Kampanien (*eitiuvam* Ve. 11) und in Samnium (*eitiv(ad)* Ve. 142).

9 Dazu zuletzt A.L. Prodocimi, *Lingue e dialetti dell'Italia antica*, ed. A.L. Prodocimi, Roma 1978, p. 1060.

und er bedeutet: 'Clovatus Gavicius weiht¹⁰ dem Fatuus Iovius recht¹¹ und ehrerbietig ... (*φλουσοι*). Unklar bleibt *φλουσοι* mit Punkt dahinter. Üblicherweise sieht man in letzterem einen Worttrennungspunkt und in der Form einen Dativ eines *o*-Stammes **flōso-* = lat. *Flōrus*. Doch welche Funktion hätte dieser? Der Adressat der Weihung ist Fatuus Iovius, und auch wer die hier vorgeschlagene Ergänzung nicht annehmen wollte, müßte sich damit auseinandersetzen, daß lat. *Flōrus* ein Personenne ist (der Göttername ist *Flōra* = osk. *Flōzā-* in Dat. *fluusai* Ve. 21; 147 A 24) und daß eine Person sich schlecht als Adressat einer Weihung eignet (lat. *facere* und seine sabellischen Entsprechungen drücken in vergleichbaren Zusammenhängen stets Kulthandlungen aus, hierin die alte Bedeutung der Wurzel **d^heh_r-* fortsetzend¹²); auch bliebe die Sperrung der beiden Dative *δτιοφιοι* und *φλουσοι* merkwürdig. Eine Interpretation von *φλουσοι* als Dativus commodi ('für Florus') stößt sich wiederum am Dativ des Adressaten; man würde für den Interessenten einen Präpositionalausdruck mit *pru* oder *úp* erwarten.

Nun ist es freilich durchaus nicht so selbstverständlich, wie uns die Handbücher glauben machen, daß der Punkt in der Inschrift zwei verschiedene Funktionen hat, nämlich achtmal ein >o< zu bezeichnen und zweimal die Worttrennung, die andere acht Male unbezeichnet blieb. Die Punkte einheitlich als Worttrenner zu lesen, ist so absurd, daß es noch niemand vorgeschlagen hat (und jeder, der es versucht, wird dies verstehen). Die Alternative, eine konsequente Interpretation des Punktes als >o<, führt an der hier interessierenden Stelle (zur anderen später) zu einer Wortform *φλουσοιο*. Diese könnte der Nominativ-Akkusativ Plural eines neutralen Substantivs oder Adjektivs sein wie etwa *σακορο* 'sacra' Ve. 196 (Messina) oder *σταβαλανο* 'erigenda' Pocc. 175¹³ (Rossano di Vaglio), und damit das Akkusativobjekt zu *αφακειτ* 'weiht'. Eine Wortform *φλουσοιο* scheint auf den ersten Blick freilich ein merkwürdiges Gebilde zu sein; denn intervokalisches *j* ist schon uritalisch geschwunden¹⁴, und von den Bedingungen für die Entstehung eines *-j̄j̄-* ist keine gegeben: Lok. Sing. auf *-Vi* + Suffix *-io-* (osk. *púmpaiians*, umbr. *pernaiaf*; der Lok. Sing. der *o*-Stämme endet auf *-ej̄*, der der Konsonantenstämme auf *-ī*); urital. *gī-* und ursabell. *-hj̄-* (o. *maiiúú* < **magj̄ōj̄*, o. *maraiiéis* < **marhj̄eis*; Strukturen wie **flōsog^(h)ij̄o-* sind nicht motivierbar).

10 Nicht Perfekt (Pisani), sondern Präsens (Vetter; M. Lejeune, REA 72, 1970, p. 291; zuerst Fr. Ribezzo, RIGI 8, 1924, pp. 90 s.; dann C.D. Buck, A grammar of Oscan and Umbrian, Boston 1929² = Hildesheim 1974).

11 Wohl für **μετοστεδ* < **medos-iēd* (Vetter).

12 J. Untermann, Indogermanica et Italica = Festschrift H. Rix, Innsbruck 1993, p. 466.

13 Im gleichen Text mit jüngerer Orthographie (*ω*)*πσανω* 'facienda' und *αζνιω* 'ahenea', sowie mit Mischorthographie *σεγωνω* 'signa' (der anaptyklische Vokal ist mit seinem Muster lautlich identisch), cf. Lejeune, REA 74 (1972), p. 10.

14 M. Leumann, Lat. Grammatik (Neuausgabe) 1977, p. 126; F. Sommer-R. Pfister, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre I, Lautlehre, Heidelberg 1977, pp. 173 ss., G. Meiser, Lautgeschichte der umbrischen Sprache, Innsbruck 1986, p. 38.

Es gibt aber doch einen – zugegeben schmalen, aber doch gangbaren – Weg, eine Form *φλουσοιο* [*flōsāiā*] zu verstehen. Er wird durch die Form *búvaianúd* Ve. 150 (Pietrabbondante) = lat. *Boviānō* angedeutet, in der in die Lautgruppe $V_1\mu\ddot{i}V_2 < V_1\mu\ddot{i}\ddot{i}V_2$ ein anaptyktischer Vokal V_2 eingeschoben ist. Auf den vorliegenden Fall übertragen, ergäbe sich eine Entwicklung $V_1s\ddot{i}\ddot{i}V_2 > V_1z\ddot{i}V_2 > V_1zV_2\ddot{i}V_2$, konkret $*flōs\ddot{i}\ddot{i}ō > *flōz\ddot{i}ā > flūzā\ddot{i}ā = φλουσοιο$. Das Gemeinsame der beiden derart veränderten Gruppen wäre die intervokalische Folge von stimmhaftem, nicht-nasalem oder –liquiden Dauerlaut + \ddot{i} . Wie im Fall *búvaianúd* ist dabei das i erst durch die Anaptyxe (± 300 v.Chr.) zwischen Vokale geraten. Eine Morphostruktur urosk. (oder ursabell.) $*flōs-\ddot{i}ō-$ (daraus mit Synkope $*flōz-\ddot{i}ō-$ und mit Anaptyxe $flūso\ddot{i}ō-$) ist aber als $-\ddot{i}ō-$ Zugehörigkeitsbildung zu $*flōs-$ Blume, Blüte' alles andere als ungewöhnlich. Altererbe und junge Bildungen mit Suffix $-\ddot{i}ō-$ > $-\ddot{i}ō-$ sind im Oskischen wie überhaupt im Sabellischen gerade im weiteren Bereich des religiösen Wortschatzes nicht selten: osk. *fúsiaís* Ve. 86+ (Capua) = lat. *fēriae* < $*fēs\ddot{i}jā$; osk. (*húrtín*) *kerrúín* + Ve 147 (in horto) Cereali' < $*kersējē\ddot{i}$; osk. *Mamerttiaís* Ve 86 + (Capua) < $-mert(i)\ddot{i}jā-$; weiter umbr. *gomia kumiaf* 'trächtig' TIg. VI a 58. I a 7 < $*gom(o)-\ddot{i}jā-$ und umbr. *feliuf filiū* 'säugend' T I a 14. VI b 3, schließlich sabell. $*bou-(i)\ddot{i}ō-$ 'zum Rind gehörig', das Grundwort von *búvaianúd*. Das Grundwort, die Entsprechung von lat. *flōs*, ist im Sabellischen zwar nicht direkt, aber in der dem lateinischen Götternamen *Flōra* entsprechenden Weiterbildung belegt: osk. *Fluusaí* (Dat. Sg.) Ve. 25 (Pompei) und 147 (Agnone).

φλουσοιο kann als Objekt von $\alpha(\nu)\phi\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ 'weihet' nur die Weihgabe bezeichnen, möglicherweise eine öfter dargebrachte Weihgabe, wenn man das Präsens $\alpha\phi\alpha\kappa\epsilon\iota\tau$ ernstnehmen könnte. Als Pluralform kann *φλουσοιο* auch nicht den beschrifteten Gegenstand meinen, einen vorne profilierten Steinblock von 70 cm Höhe, 52 cm Breite und 40 cm Tiefe. Dieser ist vielmehr ganz offensichtlich ein kleiner Altar, auf dem die Weihgaben dargebracht wurden. Hatte *Fatuus* in Lukanien die gleiche Rolle, die Plinius (nat. 27, 107) ihm für Picenum zuschreibt, nämlich die Wöchnerinnen zu schädigen¹⁵, dann könnten die Weihgaben den Zweck gehabt haben, den Gott zu besänftigen und von seinem Vorhaben abzubringen. Nun war aber osk. $flōs\ddot{i}ō-$ kaum das allgemeine Wort für 'Weihgabe'; er muß eine speziellere, mit der des Basisworts $flōs-$ zusammenhängende Bedeutung gehabt haben, wenn auch nicht gerade mit der eigentlichen, weil dafür wieder das eigentliche Wort, etwa das für 'Kranz' gewählt worden wäre und nicht eine Umschreibung 'zur Blume/Blüte gehörig'. Dies ist jedoch gut vorstellbar, wenn osk. $*flōs-$ ebenso wie lat. *flōs* und griech. $\acute{\alpha}\nu\theta\omicron\varsigma$ auch im Sinn 'das Beste von' gebraucht werden konnte (lat. *flos nobilitatis, vini, olei, salis, cerae, farinae, cenae*; griech. $\acute{\alpha}\nu\theta\omicron\varsigma \acute{\eta}\beta\eta\varsigma$, $\acute{\alpha}\rho\gamma\omicron\upsilon\varsigma$, $\acute{\upsilon}\mu\nu\omega\nu$, $\mu\alpha\nu\acute{\iota}\alpha\varsigma$ etc.); dann könnte $flōs(i)\ddot{i}ō-$ 'zum Besten seiner Art gehörig' geheißen haben. Doch weiter soll der Sprachwissenschaftler nicht in das Revier des Religionswissenschaftlers vor-

15 K. Latte, Röm. Religionsgeschichte, München 1960, p. 84².

dringen. Es ist gut möglich, daß dieser auch an dem vorher zu *φλουσοιο* Gesagten Korrekturen anzubringen hat.

Abgesehen davon, daß die spezifische Bedeutung von *φλουσοιο* unsicher bleibt, da sie nur sprachvergleichend erschlossen, nicht aber auch sachvergleichend bestätigt ist, kann man den ersten Satz des Textes nun als lexikalisch, syntaktisch und inhaltlich verständlich ansehen.

*κλωφατο γαυκιεσ φα[το]φοι δ]²οφιοι
μετσεδ πεη³εδ φλουσοιο αφαχειτ*

Clovatus Gavicius weihet dem Fatuus Iovius recht und ehrerbietig die (?) Erstlingsgaben'

Syntaktisch klar ist auch der zweite Satz; da aber über die Bedeutung des letzten Wortes derzeit keine auch nur einigermaßen konkretisierbare Vermutung möglich ist, ist auch der Gesamthalt nur sehr generell zu verstehen. Der Text lautet, wenn man auch hier den scheinbaren Worttrennungspunkt als >o< liest

⁴αυτι ο φατοφε κλω⁵φατησ πλαμετοδ

und ist zu verstehen als: Aber, o Fatuus, .. [Imperativ].. (das) des Clovatus'. Er enthält also die Bitte, die der Dedikant mit seiner Weihung verbindet, im Imperativ II wie bei Bitten an die Gottheit üblich. Die bekannte Adversativkonjunktion *αυτι* setzt sie von der Konstatierung der Weihung ab. Der Vokativ *φατοφε* wurde schon oben besprochen. Die Annahme, daß davor die aus dem Lateinischen und Griechischen bekannte Anredepartikel *ο [ō]* steht und daß sich diese dem sabellischen Lautwandel zu *ō* (bzw. hier > *ū*) entzogen hat, ist unproblematisch. Da die Bedeutung des Prädikatsverbs *πλαμετοδ* (einstweilen) unbekannt ist, muß offen bleiben, ob der Genetiv *κλωφατησ* ein Objektgenetiv ist, wie er etwa neben lat. *miseret* steht, oder elliptisch für (das Haus) des Clovatus' (Typ griech. *εἰς 'Αιδου*); jedenfalls bezieht sich die Bitte auf den Dedikanten selbst oder auf seinen näheren Umkreis. Nach der oben erwähnten Funktion des Fatuus als Wöchnerinnenschreck wären Bedeutungen des Typs 'erbarme dich des C.' oder 'verschone (das Haus) des C.' denkbar. Eine Klärung könnte ein weiterer Beleg des Verbuns bringen, eine Andeutung wenigstens die Etymologie, wenn diese gefunden ist.

Povzetek

POSVETITEV FATUUSU VE 183 (V OSKIŠČINI)

Predlog branja in prevoda za Ve. 183: *κλωφατο γαυκιεσ φα[το]φοι δ]τοφιοι μετσεδ πεη³εδ φλουσοια αφαχειτ* *⁴αυτι ο φατοφε κλω⁵φατησ πλαμετοδ* 'Clovatus Gavicius posveča Fat[uusu] Ioviousu prvino (= prvo od letnega pridelka) pravilno in spoštljivo. Toda, o Fatuus, *πλαμετοδ* (velelnik) Clovatusa'. Novosti tega tolmačenja: dajalnik in zvalnik imena božanstva Fatuus (ojevska osnova), členek zvalnika *ο* in *φλουσοιο* < **flōs(i)jā* prvina.